

**Nekr**

**T**

**51**

ERNST TÜSCHER-FLÜCKIGER

1911—1964

Nehr T 51

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Ernst Tüscher - Flückiger

Donnerstag, den 6. Februar 1964  
in der Kirche Fluntern in Zürich

G 80-0460

Willy Frei

Kilchberg

## ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll  
von Johann Sebastian Bach

\*

### EINLEITUNG

von Pfarrer Christian Lendi

"Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.  
Ehe denn die Berge waren  
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,  
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Du lässest die Menschen sterben und sprichst:  
Kommt wieder, Menschenkinder!  
Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag,  
der gestern vergangen ist,  
und wie eine Nachtwache.  
Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom;  
sie sind wie ein Gras, das bald welk wird  
das frühe blühet und bald welk wird  
und des Abends abgehauen wird und verdorrt.  
Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen  
auf dass wir klug werden.  
Denn unser Leben fährt schnell dahin,  
als flögen wir davon.  
Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit  
zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten,  
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskinde bei denen,  
die seinen Bund halten und gedenken  
an seine Gebote, dass sie darnach tun." A m e n

Liebe Trauernde und Leidtragende!  
Verehrte Trauergemeinde!

Es hat dem allmächtigen Herrn über Leben und Tod gefallen,  
aus unserer Mitte und aus diesem Leben in die Ewigkeit abzu-  
rufen

Ernst T ü s c h e r

Gatte der Luzzi geb. Flückiger, Kaufmann, Bürger von Zürich  
und von Biezwil im Kanton Solothurn, wohnhaft gewesen Hinter-  
bergstrasse 53 in Zürich 7, und gestorben am Sonntag, den  
2. Februar im Alter von 52 Jahren, 5 Monaten und 30 Tagen.

Da es euch beliebt hat hieher zu kommen, um nach christ-  
lichem Brauch dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu er-  
weisen, so lassen euch dafür die Angehörigen von ganzem Her-  
zen danken, wie auch für jedes Zeichen der innern Anteilnahme  
an dem so überaus schweren Leid, das die Trauerfamilien ge-  
troffen hat. Die Angehörigen lassen auch von Herzen danken  
für alles Gute und Liebe, für alle Freundschaft und Wert-  
schätzung, die dem lieben Heimgegangenen in seinem kurzen,  
aber reichen Leben geschenkt wurden.

Der barmherzige Gott schenke uns allen den rechten Trost  
und viel Kraft aus der Höhe in der Stunde der Trübsal. Darum  
lasset uns miteinander unsere Herzen zu Gott erheben und  
beten.

## G E B E T

Barmherziger Gott und Vater! Lass dein Angesicht leuchten über unserer schweren Trauer. Gib uns Kraft zur Ergebung in deinen Willen und hilf uns vertrauen. Du meinst es dennoch gut, auch wenn du sehr wehe tust. Lass das verwaiste Haus Freunde und Helfer finden, treu in Rat und Tat. Stehe der Gattin bei und hilf ihr aufwärts und vorwärts schauen. Gib dem Sohn unseres Heimgegangenen Glauben und männlichen Mut. Tröste du alle, die jetzt Leid tragen, mit deinem Trost, und mache uns alle gewiss, dass wir einst gemeinsam dich schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht. Erbarme dich aller unserer Kranken, Leidenden und Sterbenden. Steh du uns bei in der letzten Not und vollende dein Werk an uns durch Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

A m e n

\*

### CELLO-VORTRAG

von Trudy Rüegg  
an der Orgel: Susanne Heusser

Largo in g-moll  
von Henry Eccles, 1670-1742

Verehrte Trauergemeinde!

Wir halten in dieser Stunde des wehmütigen Abschiedes miteinander Rückschau auf das Leben und Wirken des Entschlafenen, so wie es uns von der Trauerfamilie geschildert wird.

Ernst T ü s c h e r wurde am 3. August 1911 als jüngstes Kind, sozusagen als "Nestbutz" unter drei Brüdern und einer Schwester in Wipkingen geboren. Damals tönnten aus der väterlichen Huf- und Wagenschmiede die rhythmischen Hammerschläge hell über die Strasse und verkündeten dem Vorübergehenden: "Handwerk hat einen goldenen Boden!"

Das muntere Büblein wuchs auf in einem arbeitsreichen, frohen Milieu, freute sich am Singen, Spielen und an lustigen Streichen, wie es einem gesunden Buben wohl ansteht. Früh schon rührte sich in ihm eine kaufmännische Ader. Der wohl-assortierte Inhalt seiner Hosentaschen lieferte schon das Material zu seinen damaligen "Geschäften". Er war der Augapfel seiner ältern Geschwister, die schon im elterlichen Geschäft arbeiteten als er noch zur Schule ging.

Ernst durchlief die Primar- und Sekundarschule, machte noch zwei Jahre Realschule und kam dann an die Handelsschule Neuenburg, die er nach wohlbestandener Diplomprüfung verliess.

Ein Aufenthalt in London gab ihm Gelegenheit, in einer besondern Schule die persönliche Bekanntschaft mit der englischen Sprache und auch mit der Sportbegeisterung der Engländer zu machen. Und Ernsts hochgewachsene, kräftige Gestalt drängte ihn dazu, im Sport den körperlichen Ausgleich zu seiner Berufsarbeit zu suchen.

Die Fussballspieler der Handelsschule Neuenburg hatten ihn zu ihrem Leader gemacht. Ueber den Fussballsport gelangte er zum Landhockey-Sport. Ueberall derselbe entschlossene, uneingeschränkte Einsatz. Seinem Landhockey-Club Red Sox Zürich, der ihm ans Herz gewachsen war, hielt er die Treue.

In 25 Länderspielen führte er als talentiertester Torhüter die schweizerische Nationalmannschaft zu schönen Erfolgen.

Den Höhepunkt seiner sportlichen Tätigkeit brachte ihm die Olympiade von Berlin, 1936, wo die Schweizermannschaft unter 11 Nationen den ehrenvollen 5. Rang erkämpfte.

Aber auch sein Vaterland, unsere Heimat, rief in gefahr-voller Zeit seinen wackern Sohn. Nach einer Motorfahrer-Rekrutenschule wurde er Soldat, Korporal und Leutnant. Im Frühjahr 1940 erhielt er als Motf. Leutnant bei der Schw.Mot. Kan.Bttr. 118 im Ablösungsdienst Urlaub zu seiner Verheiratu-ng mit Luzzi Flückiger von Interlaken. Der Ehe entspross ein Sohn Jürg, der ebenfalls die kaufmännische Laufbahn ein-schlug.

In den letzten Jahren zwangen ab und zu auftretende Merkmale von Herzschwäche den Sportler zu weiser Zurückhal-tung. Er fand Erholung in seinem schönen Heim an der Hin-terbergstrasse, in Waldspaziergängen auf dem Zürichberg und Ferienaufenthalten in den Bergen. Als ehemaliger Sportler wandte er sich in seinem letzten Lebensjahre dem Curling-spiel zu, das ihm grosse Freude bereitete, ohne sein Herz ungebührlich zu beanspruchen.

Wo auch immer Ernst Tüscher mitmachte, war er als ganzer Mann dabei, mit Leib und Seele. Diese Hingabe, verbunden mit Wohlwollen, unbedingter Geradheit und einem zuverlässi-gen Gefühl für Gerechtigkeit, zeichneten diesen aufrechten Menschen aus, dessen Andenken in unserer Erinnerung nicht verblassen wird als treubesorgter Gatte und Vater, als froher Gesellschafter, lieber, zuverlässiger Kamerad und als ehren-fester Berufsmann. -

"Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so ster-ben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn."

## ANSPRACHE

von Adolf Tüscher, dipl.Masch.Ing.ETH

---

Liebe Trauerfamilie!  
Verehrte Trauergemeinde!

Erschüttert und erfüllt von grossem, tiefem Schmerz stehen wir an der Bahre unseres hochverehrten und geschätzten Kommanditärs Ernst Tüscher, Chef der Verkaufsabteilungen Hammerschmiede, Verzinkerei und Halbfabrikate.

Die unfassbare Nachricht von seinem plötzlichen und so unerwarteten Tode schlug wie ein Blitz in unsere Gemüter ein, und niemand hatte die Kraft, Worte zu finden, um seine Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste zu bekunden. Aber der Ausdruck der Gesichter aller unserer Mitarbeiter redete eine eindeutige Sprache; auch ehrlich gemeinte Worte hätten den gefühlten Schmerz nicht deutlicher ausdrücken können. Wir haben einen hochgeschätzten, lieben Mitarbeiter und Vorgesetzten verloren, dem das Wohl der Firma sehr am Herzen lag.

Verehrte Trauerversammlung!

Als Geschäftsleiter unserer Firma ist es mir ein Bedürfnis, das Lebenswerk des lieben Verstorbenen, im Namen der Firma, persönlich zu würdigen.

Ernst Tüscher trat im April 1936 im Alter von 24<sup>1/2</sup> Jahren in unsere Firma ein. Seine erste Tätigkeit fand er als Mitarbeiter in der Buchhaltung, wo er die Kenntnisse aus seiner Bankpraxis auf den industriellen Betrieb übertragen konnte. - Nach dem Tode seines Vaters und Mitgründers der Firma, Herr Adolf Tüscher-Lerch, betraute ihn 1938 sein ältester Bruder mit dem Ausbau der Verkaufsabteilungen Halbfabrikate und Verzinkerei. Der Verstorbene wusste wohl, dass seine Schulkenntnisse und seine Finanzpraxis allein nicht genügten, an diese ehrenvolle Aufgabe in seinem Alter heranzutreten. Bescheiden wie er war, fing er daher von unten an, und die Ratschläge und



Belehrungen älterer Mitarbeiter fanden bei ihm gutes Gehör. Er wollte nicht befehlen und anordnen, bevor er die Sorgen und Nöte seiner zukünftigen Untergebenen aus eigener Erfahrung kennengelernt hatte. So arbeitete er dann zuerst als Vertreter für Halbfabrikate auf dem Platz Zürich. Seine persönlichen Erkenntnisse aus dieser Zeit sammelte er als kostbare Steine für die Gestaltung eines Mosaiks seiner geschäftlichen Laufbahn. Nachdem er sich in diese Materie eingearbeitet hatte und an die Auswertung herantreten konnte, begann er auf seinem andern Zukunftsgebiet - Verkauf Verzinker - wieder von unten an. Er zog seinen Bürokittel aus, stürzte sich in die Arbeitskleider und erlernte bei harter Arbeit am Kessel den Beruf eines Verzinkers. Er wollte selbst wissen, wie die Arbeit ausgeführt wird, die uns von unsern Kunden in Auftrag gegeben wird. So hatte er aber auch die nötigen Erfahrungen gesammelt, die ihn später befähigten, unsern Kunden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Nicht vergessen darf man dabei, dass der Verstorbene durch dieses Handeln sich die Hochachtung des gesamten Betriebes verdiente.

Nach der Neuregelung der Gesellschaftsverhältnisse, zu Beginn des Jahres 1939, wurde Ernst Tüscher als Kommanditär in die Firma aufgenommen. Nun begann seine Aufgabe, das erworbene Wissen und die Erfahrungen in die Tat umzusetzen. Doch zogen bereits dunkle Wolken am Horizonte auf und kündeten die bevorstehende Auseinandersetzung der Mächte an. Im September 1939 musste auch der junge Chef unter die Fahnen, und der Krieg bremste den Ausbau des Geplanten, nicht aber den Eifer des jungen Kommanditärs. Während den Urlaubszeiten des Aktivdienstes sprang er überall helfend ein, erweiterte dabei seine Kenntnisse und bereitete gründlich und vorausschauend die Zukunft seiner Abteilung vor. - Nach dem Kriege wurde Ernst Tüscher auch noch der Verkauf der Abteilung Hammerschmiede und Apparatebau in administrativen Belangen übertragen.

In Anerkennung seiner geleisteten Arbeit und seiner übernommenen Verantwortung erteilte ihm die Firma im Jahre 1949 die Prokura. Diese Verleihung war für Ernst Tüscher eine Verpflichtung und ein Ansporn zu neuen Aufgaben. Für ihn gab es nur eine Losung: "Stillstand ist Rückschritt". Neben der Verfeinerung der Organisation seiner Abteilung, war er immer darauf bedacht, neue Artikel zu schaffen und zu verkaufen, neue Verbindungen anzuknüpfen und auszubauen. Sein liebenswürdiges Wesen half mit, den geschäftlichen und freundschaftlichen Kontakt mit unseren Kunden zu fördern und zu vertiefen. Es war für ihn schmerzlich, so drückte er sich selber aus, in dieser hektischen Zeit die nötigen Stunden und Minuten nicht mehr zu finden, um in dieser Beziehung noch mehr unternehmen zu können, denn nebst seiner vielseitigen Arbeit im Geschäft, leihte er seine Kenntnisse und reichen Erfahrungen den Vorständen der beiden Fachorganisationen - Verband für Spenglerei-Halbfabrikate, den er 1948 noch mitgründen half - und dem Verband der Schweizerischen Verzinkungsindustrie.

Verehrte Trauerversammlung!

Das Mosaik, für dessen Gestaltung Ernst Tüscher Tag für Tag neue Steine gesammelt hat, ergibt eine wohlabgerundete Form. Aber wir alle, die ihn kannten, wissen genau, dass er sich mit dem Geleisteten nicht zufrieden gegeben hätte. Unermüdlich hätte er an dessen Gestaltung weitergearbeitet. Für das aber, was er uns hinterlassen hat, schulden wir ihm unsern aufrichtigsten Dank. Es ist nun unsere Pflicht, an seinem Werke weiterzuarbeiten. Wir werden es in seinem Geiste tun und dabei in bleibender Dankbarkeit sein Bild und sein Vermächtnis in Treue und Verehrung bewahren. -

## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Christian Lendi, Pfarrer  
an der Kirche Fluntern in Zürich

---

Verehrte, liebe Trauerfamilie!  
Verehrte Trauergemeinde!

Wir hören in dieser Stunde des Abschiedes auf zwei Worte der Heiligen Schrift. Das erste steht im Alten Testament. Es ist der 12. Vers aus dem 90. Psalm:

"Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden."

Und unser Herr Jesus Christus spricht im Johannes-Evangelium, im 13. Kapitel, im 7. Vers:

"Was ich tue, das weisst du jetzt nicht, du wirst es aber hernachmal erfahren."

Selig ist, wer Gottes Wort hört und bewahrt.

A m e n

Liebe Mitchristen!

Wem unter uns greift es jetzt in dieser Stunde nicht ans Herz, dass wir Abschied nehmen müssen von einem früh vollendeten, tätigen Mann! Der treubesorgte Gatte und Vater wurde auf eine so unfasslich plötzliche Art und auf so schmerzliche Weise den Seinen entrissen, mitten aus einem reichen Leben und treuer Pflichterfüllung. Wir haben es soeben jetzt auch aus berufenem Munde gehört: Eigentlich in der Blüte der Mannesjahre wurde dieser nimmermüde, immer zum Einsatz und zur Hilfe bereite Mann abberufen. Und das menschlich doch so Erschütternde und Schwere, liebe Trauergemeinde: ohne dass er noch ein Wort des Abschiedes hätte sprechen oder empfangen

können, griff der Tod mit kalter Hand unvermutet und plötzlich nach ihm. "Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen." So hat es jener weise St.Galler-Mönch ausgedrückt und daran werden wir auf eine erschütternde Weise wieder erinnert durch den so jähen Tod unseres verehrten Heimgegangenen.

Ich weiss wohl, liebe Trauergemeinde, wir lassen uns überaus ungerne an den Tod erinnern. Es verstösst in unserer modernen Gesellschaft beinahe gegen den guten Ton, über den Tod zu sprechen. Und wir versuchen, einander die Tatsache des Todes und die Möglichkeit des eigenen Ablebens auf alle Weise zu verheimlichen. Wir verschweigen einander so oft, dass wir sterben müssen und dass unserem Leben eine Grenze gesetzt ist, die wir nicht überschreiten werden. Es ist wie eine stille Uebereinkunft unter uns Menschen, dass man darüber nicht spricht. Wenn es wahr wäre, was manche Leute sagen, dass der Tod eine ganz natürliche Sache sei, dann wäre das soeben geschilderte Verhalten völlig unnatürlich. Denn über Dinge, die ganz natürlich sind, kann man und soll man miteinander sprechen. Aber wir merken es im Grunde in der tiefsten Tiefe unseres eigenen Herzens und Wesens alle sehr deutlich, dass der Tod keine natürliche Sache ist. Und wer vom Tode als von etwas ganz Natürlichem redet, der kann es im Grunde nur tun, wenn er selber gänzlich unbetroffen ist; der kann es nur tun, wenn sein Herz stumpf ist, oder wenn er in seinem Leben nie wirklich geliebt hat. Dass der Tod jetzt so plötzlich zwei Menschenherzen auseinanderriss, die über zwei Jahrzehnte einander gehört, die in Liebe miteinander im Leben verbunden waren, und dass so ganz plötzlich und unvermittelt die Bande zerrissen, die sich zwischen Vater und Sohn geknüpft haben, dem die ganze fürsorgliche Liebe des Vaters galt - das ist zutiefst unnatürlich und erschütternd. Denn es liegt doch in der Natur und im Wesen der Liebe, dass sie dauert, dass sie nicht aufhört, dass sie kein Ende hat, dass sie das Geliebte festhalten und behalten möchte. Gottes Wort hat darum wohl recht, wenn es uns den Tod nicht verharmlost, wenn es uns den Tod nicht als den Freund Hein schildert, son-

dem als den Zerstörer und als den letzten gefährlichen Feind unseres Lebens. Wir wissen im Grunde genommen alle, dass das wahr ist. Und eben darum vermeiden wir es auch, vom Tod und vom Sterben zu reden, weil wir den Gedanken an den Tod immer wieder fliehen, weil wir seinem Ernst und seiner Erschütterung aus eigener Kraft freilich nicht Stand zu halten vermögen. Darum kommt nun der Psalmist im Alten Testament wie ein weiser und liebender Seelsorger in unsere gegenwärtige Abschiedsstunde hinein und sagt:

"Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen."

Und ein so unerwarteter Tod wie der unseres lieben Heimgegangenen macht uns dieses Memento mori ja unüberhörbar, "auf dass wir", wie die Schrift sagt, "klug werden". Wir Menschen nennen klug denjenigen, der im Leben sein ganzes Denken darauf richtet, es in der Welt zu etwas zu bringen, der auf sein Wohlergehen und auf das Vorwärtskommen bedacht ist. Gottes Wort aber nennt denjenigen klug, der in seinem Leben und mitten in der Fülle seines Arbeitens und seiner Pflichterfüllung darnach fragt, wie er mit dem allem vor den Augen des ewigen Herrn bestehen möge. Klug ist nach der Heiligen Schrift derjenige, der dem zweiten Advent, dem endgültigen Kommen des Herrn Jesus Christus als des letzten Weltenrichters entgegenseht und in Erwartung dieser Begegnung sein Leben einrichtet. Klug ist also nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift derjenige, der sein Leben vom Willen und dem offenbarten Wort dieses Herrn über Leben und Tod bestimmen lässt. Darum ist der christliche Glaube weit davon entfernt, uns Menschen auf das Jenseits zu vertrösten. Der christliche Glaube ist darum nicht Opium fürs Volk; es schläfert uns Menschen nicht ein, sondern weckt uns zu höchster Aktivität und männlicher Wachsamkeit. Bedenke, dass du sterben musst und sei bereit, dem Richter aller Welt entgegenzugehen, wann und wo es ihm gefällt. Lebe dein Leben in der Verantwortung vor dieser letzten und alles entscheidenden Instanz und beweise in der Wahrnehmung dieser Verantwortlichkeit zugleich auch

deine wache Männlichkeit. Bedenke, die Augen des Richters, des ewigen Vaters, stehen über deinem Leben Tag und Nacht offen. Wir können es auch noch anders ausdrücken und sagen: Klug ist nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift, wer sich keinen Illusionen hingibt, wer also seine Augen nicht davor verschliesst, dass er alles, was er sich im Leben erworben hat, wiederum aus den Händen nehmen lassen muss, manchmal zu einer Stunde, die er wahrlich nicht erwartet. Klug ist nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift derjenige, der ein Realist ist. Und ein Realist ist, wer mit der Todeswirklichkeit der Welt und seines eigenen Lebens rechnet und weiss, dass wir allezeit in Gedanken, Worten und Werken vor dem höchsten Herrn und Gott stehen.

Christen sind Realisten; denn Gottes Wort erinnert uns zutiefst barmherziger, nüchterner Sachlichkeit an unser Sterben und an die Wiederkunft Christi, "der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten." Das Wort Gottes leitet uns an, nicht nur unser Ende zu bedenken, sondern zeigt uns zugleich auch, wie wir in innerer Freiheit und als die Getrösteten, Fröhlichen und Gesegneten des Herrn leben können, weil wir d e n kennen, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht brachte. Von ihm nur ist es wahr, dass wir mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, sein Eigentum sind.

Dieser Herr unseres Lebens sagt uns jetzt in diese bittere Abschiedsstunde hinein: "Was ich jetzt tue, das weisst du jetzt nicht, aber du wirst es hernachmal erfahren." Ach, liebe Leidtragende, wir alle wissen es in irgendeiner Weise mit euch: Man sucht, wenn ein solches Widerfahrnis in unser Leben hineinbricht, nach einer Erklärung; unser Herz und unser Kopf schreit förmlich darnach. Wir möchten immer dann, wenn so etwas Unheimliches, wie es dieser plötzliche Tod eures lieben Heimgegangenen ist, wenigstens ein bisschen, nur ein bisschen den S i n n eines solchen Geschehens verstehen können; wir möchten nur ein klein wenig die Zusammenhänge im Ganzen unseres Lebens sehen, und verstehen, was die Welt im

Innersten zusammenhält, leitet und führt. Wenn wir so fragen, dann sind wir wieder alle miteinander an einem Ende. Was wollen wir denn dazu sagen? Sollen wir es noch in besondern Worten ausdrücken, wie schrecklich und wie leidvoll der Verlust ist, der euch getroffen hat? Wer könnte das besser wissen als ihr? Wer könnte es tiefer nachempfinden als ihr selbst? Dass wir alle mit euch, liebe Leidtragende, empfinden und dass wir nach einem Halt und einem lieben Wort des Trostes für euch suchen, das empfindet ihr wohl und dazu sind ja auch jetzt die Vielen, Vielen hieher zu diesem Trauergottesdienst gekommen und haben sich mit euch, liebe Angehörige, hier versammelt zum Gedächtnis des Entschlafenen. Und wenn es darum ginge, jetzt ein menschliches Trostwort zu sagen, dann, liebe Trauernde, würde ich es nicht wagen in dieser schweren Abschiedsstunde hier zu stehen. Womit sollten wir denn schon menschlicherweise trösten, wo ein Menschenleben in der Blüte seiner Jahre ausgelöscht ist durch dieses unheimliche Versagen des Herzens? Wo alle Liebe, alles Festhaltenwollen, alle hohe ärztliche Kunst, alles Hangen und Bangen nicht mehr hat helfen können! Was könnte demgegenüber ein Menschenwort noch bedeuten? Wie sollten wir meinen, es könnte uns trösten?

Aber, liebe Trauernde und Leidtragende, Gott sei Lob und Dank, sind wir jetzt hier nicht allein. Und ihr werdet in keiner zukünftigen Stunde mit eurem Leid und mit eurem Schmerz allein sein; denn es ist einer jetzt in der ganzen Kraft des heiligen Geistes unter uns gegenwärtig, der zu uns gesagt hat:

"Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter euch."

Und er sagt es uns mit seinen tiefen und helfenden Worten:

"Was ich tue, das kannst du jetzt nicht verstehen; aber du wirst es hernachmal verstehen."

Seht, liebe Leidtragende und liebe Mitchristen, es ist jetzt in einer solchen Stunde nur eines nötig und hilfreich:

G l a u b e an den Herrn Jesus Christus! G l a u b e , dass der Heimgegangene im Leben und im Sterben mit Leib und Seele das Eigentum dieses Herrn gewesen ist und bleiben wird in alle Ewigkeit. Und dass auch wir alle es sind und bleiben bis in Ewigkeit. Etwas anderes wohl gibt es nicht als das Vertrauen zu diesem Herrn. Die einzige Möglichkeit, mit diesem plötzlichen und uns alle so erschütternden Tod unseres lieben Entschlafenen fertig zu werden und dieses Sterben nicht nur als einen dunkeln, unsinnigen Einbruch ins Leben zu verstehen, sondern darüber stille zu werden und getröstet, - die einzige Möglichkeit dazu ist, jetzt aufzuschauen zu ihm , unserem Herrn und Heiland, der euch verheißt:

"Fürchte dich nicht, ich helfe dir auch; ich bin bei dir alle Tage, bis an der Welt Ende."

Und glaubt's, auch wenn es jetzt ganz unverständlich ist für unsern menschlichen Kopf und unser menschliches, leidendes Herz:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Er, der Herr alles Lebens, schenke euch in euer verwundetes Herz hinein diesen Trost, diesen innern Frieden und die Stille des Herzens zu ihm und segne uns alle:

"Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir weise werden."

Lasst uns dann aber auch ganz getrost sein, weil wir wissen:  
Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt, auch mein Leben, auch mein Sterben.

A m e n



CELLO-VORTRAG

von Trudy Rüegg  
-mit Orgelbegleitung-

Largo in D-Dur  
von Jean Marie Leclair, 1697-1764

\*

G E B E T

Herr, unser Gott, himmlischer Vater!

Alles was wir in dieser Stunde empfinden an Schmerz und Wehmut über die Lücke, die in unserem Kreis entstanden ist,

alles was uns mit Dankbarkeit erfüllt für das, was du an unserem Entschlafenen getan hast in Freude und Leid und was er uns hat sein dürfen,

alles was uns erschüttert im Gedanken an die Vergänglichkeit alles irdischen Glückes, und dass auch wir einst diesen Weg werden gehen müssen,

alles was uns bedrückt im Gedanken an das viele Leid unter den Menschen auf der ganzen Erde -

das breiten wir vor dir aus, indem wir in Gemeinschaft mit der ganzen Christenheit auf Erden betend die Worte sprechen, die dein Sohn uns geschenkt hat:

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser tägliches Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein  
Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr  
erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns in Jesus Chri-  
stus jenen innern Frieden, der höher ist als alle unsere  
Vernunft.

A m e n

\*

#### ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave in G-Dur  
von Johann Sebastian Bach